

«Es ist nicht schlecht, ein Dinosaurier zu sein»

WALD Elliott Murphy steht regelmässig mit Bruce Springsteen auf der Bühne und singt mit Künstlern wie Phil Collins auf seinen Alben. Am 30. August tritt er in Wald an den Bleiche-Sessions auf. Dem ZO/AvU hat er vorab ein Interview gegeben.

Elliott Murphy, Sie treten nächsten Freitag an den Bleiche-Sessions in Wald auf. Wie kommts?

Elliott Murphy: Ich kenne den Mitorganisatoren Michael Furler persönlich. Er hat mir den Ort vorgeschlagen, vom schönen Hotel dort geschwärmt und mir von den Bleiche-Sessions erzählt. Da habe ich gesagt, das ist etwas, das ich wirklich gerne tun würde.

Sie sind ein Rock-Urgestein mit einer 45-jährigen Karriere. Bereits zu Beginn hat man Sie als den «neuen Dylan» bezeichnet. Was sagt der echte Bob Dylan dazu?

(Lacht.) Sie müssen ihn selbst anrufen und fragen, ich habe das nie getan. Aber ich habe mal Bruce Springsteen danach gefragt, und er meinte, Dylan sei sich dessen wahrscheinlich bewusst.

Apropos Springsteen: Sie sind regelmässig Gastmusiker bei dessen Europatourneen. Auf Ihren Alben treten Künstler wie Billy Joel oder Phil Collins auf. Trotzdem scheint der Name Elliott Murphy nie ganz im Rock-Olymp angekommen zu sein. Warum?

Das ist kompliziert, da spielen viele persönliche und geschäftliche Entscheidungen mit rein. Meine Musik hatte wahrscheinlich einfach nie dieselbe Anziehungskraft auf die breite Masse wie andere. Aber so bin ich 45 Jahre hungrig geblieben, und ich spiele noch immer. Und weder Billy Joel noch Phil Collins dürfen in der Bleiche spielen. Ich liebe meine Gigs deswegen, weil ich an so vielen unterschiedlichen Orten auftreten kann.

Sie sind zwar US-Amerikaner, aber in den frühen 70ern sind Sie als Strassenmusiker durch

Amsterdam, Paris und Rom gezogen, seit 1990 wohnen Sie in Frankreich. Warum Europa?

Ich stamme aus New York und habe auch dort gelebt. Meine Schwester war Stewardess und hat mir ein billiges Ticket nach Amsterdam verschafft. Dort wollten wir damals alle hin. Ich hatte 1967 den Summer of Love in San Francisco verpasst, aber in Amsterdam war dieser Spirit noch lebendig. Bei der Gelegenheit habe ich mich in den europäischen Lifestyle verliebt.

Von Ihrer Musik sagen Sie, sie sei von den klassischen Broadway Musicals beeinflusst. Wie macht sich das bemerkbar?

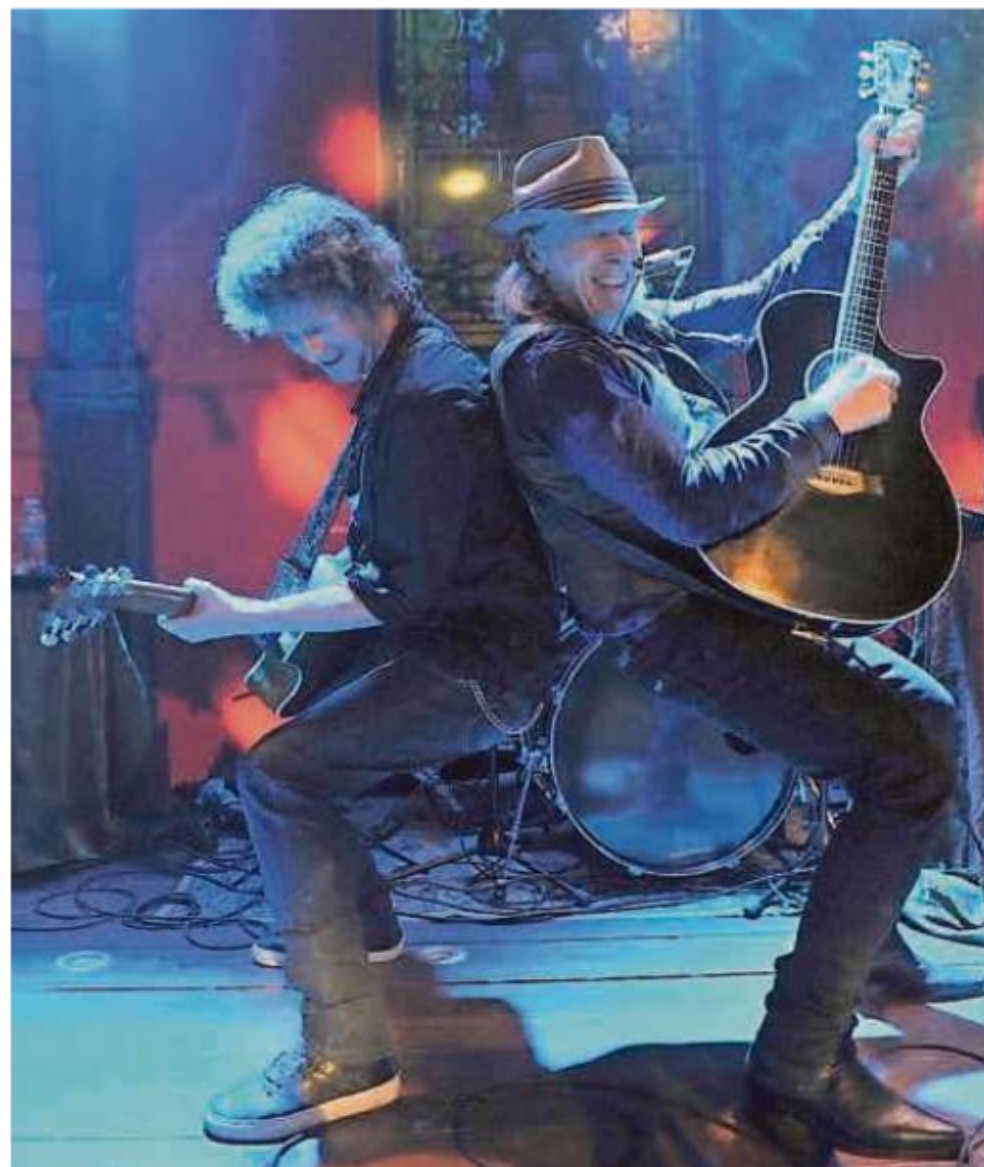
Diese Beeinflussung passiert eher im Unterbewussten. Mein Vater war im Showbusiness, und wir gingen mit der Familie oft Musicals anschauen. Deren Lieder haben mich stark beeindruckt, nicht von einem musikalischen Standpunkt her, sondern wegen der Texte. Sie haben immer eine Geschichte erzählt. Das ist, was Musik tun sollte.

Hat sich Ihre Musik über die Jahre verändert?

Meine fast 30 Jahre in Europa hatten und haben sicher einen Einfluss auf meine Musik. Und Olivier Durand, mit dem ich in Wald auftreten werde, ebenfalls. Ich würde sagen, meine Musik ist weiter geworden, sie passiert auf einem breiteren Spektrum.

Sie gelten als einer der ersten Indie-Musiker, weil Sie in den 70ern den grossen Musiklabels den Rücken kehrten.

Das habe ich nur gemacht, weil die Grossen damals kein Interesse mehr an meiner Musik zeigten, und irgendwie gelte ich jetzt als Pionier der Indie-Szene. Ich bin allerdings auch ein bisschen ein Kontrollfreak, ich mag es, die Regie über meine Werke zu haben. Und mir geht es sehr gut, ich habe einen Weg gefunden, Musik so zu machen, wie ich will. Da steht kein grosses Unternehmen, kein Mittelmann hinter mir, der die ganzen Profite schluckt oder mir sagt, welchem Image ich gerecht werden muss.



Elliott Murphy (rechts) tritt mit dem Ausnahmegitarristen Olivier Durand in Wald auf.

Foto: PD

Sie haben die Zeit der Vinyl-Schallplatten mal als das «goldene Zeitalter der Musik» bezeichnet. Wie gehts dem Rock'n'Roll heute?

Rock ist tot. Er ist schon fast zur klassischen Musik verkommen. Aber die Aussage ist übertrieben, ich habe mich damit auf die späten 60er, frühen 70er bezogen, als Rock'n'Roll König war. Damals wurde viel Grossartiges gemacht, aber eben auch viel Scheiss. But we carried on.
Sind Sie ein Dinosaurier, der seiner Spezies beim Aussterben zusehen muss, oder

eine Legende, die den Spirit des Rock'n'Roll weiterträgt?

(Lacht.) Dinosaurier haben eine sehr, sehr lange Zeit gelebt, länger als die Menschen bisher. Es ist nicht schlecht, ein Dinosaurier zu sein. Mein Rock ist noch lebendig. Livekonzerte sind mir immer noch sehr wichtig, ich spiele bis zu 100 pro Jahr.

Sie sind auch Schriftsteller und haben gesagt: «Every song should tell a story.» Sind Ihre Bücher also einfach sehr lange Lieder?

Es gibt grosse Unterschiede zwischen dem Schreiben eines

Songs und einer Novelle. Das Songschreiben ist unmittelbar und direkt, man fühlt die Lyrics, den Rhythmus, es ist prägnant. Das Bücherschreiben ist anders, niemand applaudiert dir, wenn du ein Kapitel fertig geschrieben hast. Ich versuche, immer ein bisschen Literatur in meine Songs zu stecken und ein wenig Musik in meine Schreibe.

Interview: Fabio Lüdi

Elliott Murphy: 30. August, Bleiche-Areal, Jonastrasse 17b, Wald ZH. Tickets erhältlich unter: www.bleiche.ch